

Ertheilt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hildesheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hildesheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.



d. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, anwärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Pettizelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Plummer 117.

Samstag, den 1. Oktober 1927

4. Jahrgang.

Don't argue.

Es ist bekannt, daß Hindenburg beim letzten Kaiser
keines nicht in besonderer Gunst gestanden hat, und diese
Tatsache wird aus dem Verlauf des großen Manövers vom
Herbst 1909, das bei Mannburg an der Saale stattfand,
eindeutig geführt. Der Kaiser traf noch keine Gefechtsdisposi-
tionen, als er sich schon von seinem Gegner Hindenburg
abgewandt sah. 1911 wurde der General zur Disposition
gestellt. Er hatte 1914 darauf gerechnet, gegen Rußland das
Kommando zu erhalten, wurde aber erst am 22. August zum
Oberbefehlshaber an der Weichsel ernannt, nachdem sich sein
Vorgänger Brittnw-Gaffron hatte zurückdrängen lassen.
Er schlug er vom 26. bis 30. August die Tannenbergschlacht
und im Dezember die an den Seen von Majuten, die Ost-
preußen von den Russen befreiten. Die folgenden Jahre
brachten neue Siege, bis der Feldmarschall im August 1916
mit Ludendorff nach dem Westen ging und dort seine Sieges-
kette fortsetzte. Als die gewaltige Uebermacht der Feinde
den Waffenstillstand schließen ließ, führte Hindenburg das
Heer in die Heimat zurück und trat dann in den wohlver-
dienten Ruhestand.

Der junge Herbst kennzeichnet sich schon als den Anfang einer Unglücksperiode. Der Abiturist des Flugzeuges bei Schleiβ, bei dem der deutsche Botschafter von Malgou und fünf andere Personen das Leben verloren, hat tiefe Teilnahme erweckt, und nicht minder das jähwerc Unwetter, welches die Alpenbewohner heimsuchte.

Neues vom Tage.

den Abbruch der Antieberschänkungen zu veranlassen.

— Die sozialrepublikanische Vereinigung des Departements Loire-Inférieure hat als Kandidaten für die kommenden Kammerwahlen u. a. auch den Minister für auswärtige Angelegenheiten, Briand, aufgestellt. Briand hat die Kandidatur angenommen.

Neues Elend.

Sturmflutkatastrophe in St. Louis.

Durch einen Tornado in St. Louis wurden 40 Menschen getötet und über 200 verletzt. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt, wodurch der Straßenbahnverkehr lahmgelegt wurde. Hausdächer wurden weggerissen, Gebäudewände stürzten ein, desgleichen fiel ein Teil der Hochschule ein, deren Schüler und Lehrpersonal sich jedoch retten konnten. Der Sachschaden ist sehr groß. Die gesamte Polizei ist zur Hilfeleistung aufgebieten.

Die Rettungsarbeiten im Schweizer Hochwassergebiet.

Durch die schweizerische Pionierabtheilung wurden in Roggelsb noch zwanzig Personen gerettet, darunter zwei Familien, die den ganzen Tag über um Hilfe gerufen hatten. Es befinden sich noch fünf Personen in den überichwemmten Häusern, die ihre Wohnungen nicht verlassen wollen. Sie haben auf Befehl des Viechtensteiner Regierungspräsidenten eine Erklärung über ihre Weigerung unterzeichnen müssen. Es werden nochmals Anstrengungen gemacht, um die betreffenden fünf Personen doch noch zum Verlassen der Wohnungen zu veranlassen. Im übrigen sind die Pioniere jetzt damit beschäftigt, die Hade der Leute zu retten. Die obdachlose Bevölkerung ist in Riti und Oberrieth einquartiert worden.

Wieder Erdhöhe auf der Strim.

In der Heim wurden erneute Erdstöße, die sechs Sekunden dauerten, verspürt. In Sebastopol, Jalta und anderen Städten übermächte die Bevölkerung auf den Straßen. Größere Zerstörungen wurden aber nicht verursacht. In der Gegend von Balasskaja trafen Fischer auf offener See an, die vom Meeresgrund aufgestiegen waren.

Politische Tageschau.

← Keine Weilegung des Flaggenkonfliktes mit den Hotels?
Das Hotel „Kaiserhof“ hat zu Ehren des Kongresses der Fach-
presse geflaggt. Auf dem Dache sah man drei Fahnen, in der
Mitte die schwarz-weiße, an den Ecken je eine schwarz-rot-
goldene und eine schwarz-weiß-rote. Das preussische Handels-
ministerium, die anderen eingeladenen preussischen Behörden
und der Magistrat von Berlin haben, dem „B. Z.“ zufolge, es
wegen dieses Kompromisses abgelehnt, an dem im „Kaiserhof“
stattfindenden Bankett der Fachpresse teilzunehmen.

Eine neue Partei.

In Elsaß-Lothringen sind bekanntlich seit längerer Zeit Bestrebungen am Werk, die auf ein autonomes Elsaß-Lothringen abzielen. Man sieht dort vor der Gründung einer neuen Partei, die sich „Autonomisten-Partei“ nennen soll. Das Programm dieser Partei wird jorden in der autonomen Zeitschrift „Die Zukunft“ veröffentlicht. Da die neue Angelegenheit von weittragendem Interesse ist, geben wir hier die Ausführungen der „Zukunft“ über das Parteiprogramm wieder, ohne selbst dazu heute Stellung zu nehmen. Das muß einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Die Autonomisten-Partei spricht sich für den Föderalismus aus, der für sie die Vereinigung der Völker ist. Sie stellt fest, daß die Elßaß-Lothringer ein aus zwei Rassen zusammengesetztes Volk bilden, das das Recht hat, über die Art und Weise seiner politischen Existenz zu bestimmen. Dieses Recht wird um so besser garantiert sein durch die Autonomie, bestehend in der Schaffung der elßaß-lothringischen Volksvertretung mit legislativen und gerichtlichen Machtbefugnissen.

Die Partei wendet sich gegen den Vorwurf des Separatismus, da die Autonomie Elsass-Lothrings im Rahmen des französischen Staates verwirklicht werden könne, wenn dieser seinen guten Willen und seine Politik sich weise zeige. Das Endziel der Autonomisten-Partei ist die Schaffung eines freien Elsass-Lothringen, das angehört zu den Vereinigten Staaten von Europa und das als Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich dient. Die Autonomisten-Partei erblickt in den freundschaftlichen Beziehungen Elsass-Lothrings zu allen Völkern eine glückliche Zukunft. Es verdammt jede chauvinistische Haltung und achtet das französische Volk infolge seiner geschichtlichen Rolle und der Dienste, die es auf dem Gebiete der Intelligenz und der Zivilisation geleistet hat. Es wendet sich lediglich gegen den französischen Staat, wenn dieser sich Mißbräuche zum Schaden des elsässischen Volkes erlaubt. Alsdann folgen 17 Programmpunkte, die folgendermaßen wiedergegeben werden:

1. Die elssässische Rasse und Art muß aufrechterhalten und unterstützt werden. 2. Die deutsche Sprache muß die

Grundlage des inneren Lebens werden und den ersten Platz in der Schule, im öffentlichen Leben, in der Verwaltung und in der Kirche einnehmen. 3. Die Verwaltung des Landes muß den Bedürfnissen des Landes entsprechen, und aus dem Lande Gebürige müssen an ihrer Spitze stehen. 4. Die Rechtsprechung muß verbessert werden. Die Wiedereinführung der Schöffengerichte wird gefordert. Die Schwurgerichte müssen ihre Verhandlungen in deutscher Sprache führen. Alle Schwurgerichts- und sonstigen Urteile, bei denen der französische Rationalismus die Waghalsigkeit in Ungunsten der Angeklagten hat beeinflussen können, müssen revidiert werden. Den Opfern der Ausschüsse zur Prüfung der Naturalisierungsanträge müssen Entschädigungen gezahlt werden. Die Strafanstalten müssen reformiert werden. Die Todesstrafe muß abgeschafft werden. Die Verbüßung der Strafe muß innerhalb des Landes erfolgen. 5. Die elsaß-lothringischen Eisenbahnen müssen Eigentum des elsaß-lothringischen Volkes werden. 6. Elsaß-Lothringen muß seine Staatsbank sowie seine Postverwaltung haben. 7. Die Bodentreichtümer müssen Eigentum des Volkes werden. 8. Vereinigung der elsaßischen Soldaten in eigenen Formationen, die im Elsaß stehen, in Cadres mit deutscher Sprache. 9. Die Sozialversicherung muß aufrechterhalten und verbessert werden. 10. Städtische Einrichtungen müssen aufrechterhalten und die städtische Freiheit verstärkt werden. 11. Eine Arbeiterkammer muß gegründet werden, um die Zahl der Konflikte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vermindern. 12. Eine vollkommene Reform der Steuern muß erfolgen, die den Bedürfnissen des Landes und seinen Entwicklungsmöglichkeiten entspricht. 13. Eine besondere Zollzone für das Elsaß muß eingeführt werden, damit dieses sich gemäß seiner natürlichen Interessen ausdehnen kann. 14. Schaffung besonderer Schulen für die Landwirtschaft, das Handwerk, die Handelsangestellten und die Techniker. 15. Das Stimmrecht für die Frauen. 16. Aufrechterhaltung des Status quo bei Schule und Kirche, was die religiösen Fragen betrifft. 17. Entschädigung der Opfer des Krieges, der Revalorisierung der Verträge von 1919 und der Inhaber deutscher Kriegsanleihen.

Aus dem Stadtparlament!

1 Nachträgliches zur Stadtverordneten-Sitzung vom Mittwoch, den 27. September. Zu Punkt 3 Hindenburgspende hat ein ehem. Generalmajor, jetzt in Eberstadt bei Darmstadt wohnend, dem Magistrat die Beschaffung eines neu erschienenen Buches „Reichspräsident von Hindenburg“ empfohlen, das sich in billiger Volksausgabe, Stück 2.50 RM. zum Vertrieb im Volke eignet. Es wird darüber debattiert und die Anschaffung eines solchen Buches in der besseren Ausstattung (Preis 20. — RM.) beschlossen.

Zu dem Kapitel Bereitstellung eines Fonds für Kriegsbeschädigte als Hindenburgspende entspinnt sich eine ausgedehnte Debatte.

Herr Krämer begrüßt es, daß man den Armen der Armen, den Kriegsgefangenen helfen will, aber er lehnt es ab damit Personenkultus zu verquiden.

Der Beigeordnete Herr Siegfried erwidert, daß es sich um Personenkultus durchaus nicht handelt. Der Reichspräsident und frühere Feldherr Hindenburg habe sich in allen Lebenslagen als so guter Deutscher und hervorragender Volksführer erwiesen, daß eine Ehrung wie die geplante durchaus angemessen und berechtigt sei. Leider fehlten der Stadt die Mittel, Großzügiges zu unternehmen. Auch er ist der Ansicht, daß die Schaffung eines Fonds zur Unterstützung der Kriegsoffer z. Zt. unmöglich ist. Die Begründung eines Kapitalstockes für die Errichtung eines Gefallenendenkmals sei auch ihm sympathisch und für Hochheim Ehrensache.

Herr Krämer erklärt, um Irrtümer zu vermeiden, daß auch er auf dem Standpunkt stehe, daß Reichspräsident Hindenburg voll seine Pflicht getan hat. Eine persönliche Verhimmelung würde er aber auch bei jeder anderen Person ablehnen, und er, wenn es sich statt Hindenburg um Reichspräsident Ebert handelte, denselben Standpunkt einnehmen.

Herr Lorenz Enders hält die Veranstaltung eines sog. Blumentages für geeignet, Geld für ein Gefallenendenkmal zusammen zu bringen. — An der Debatte beteiligten sich noch die Herren Schaurer, Wenzel, Edert und andere.

Bei Verschiedenes fragt Herr Wenzel an, ob die Frage geklärt sei, daß die Hochheimer Installateure Anschlüsse von Apparaten, Heizöfen etc. an das Gasrohrnetz vorzunehmen berechtigt seien. Bürgermeister Urbächer will gerade in diesen Tagen vernommen haben, daß die Installateure, die Anschlüsse ausführen wollten, aufgefordert seien, sich bei dem Höchster Wert zu melden.

Stadttrat Seiler sagt, daß Mainzer Geschäftsleute, die Gasapparate, Herde etc. verkaufen, neben dem freien Transport auch zum unentgeltlichen Anschluß der Apparate bereit seien. Wie stellt sich die Höchster Firma dazu? Kann der Anschlussnehmer sich einen Installateur von auswärts holen?

Der Bürgermeister glaubt, daß das nach dem Vertrag möglich sei. Stadtverordnetenvorsteher Hirschmann ist der Ansicht, daß es wohl so gehalten werde wie beim Elektrizitätswerk.

Herr Seiler will die Installateure bekannt gegeben haben, die zugelassen sind.

Es beteiligen sich noch die Herren Wenzel, Schaurer, Krämer, Edert u. A. an der Debatte und das Ergebnis ist, daß alle die Notwendigkeit betonen, die Höchster Firma müsse recht bald Klarheit in diesen Fragen schaffen, da im Publikum viel Beunruhigung ist und niemand weiß, wie sich die Dinge eigentlich verhalten. Eine geeignete Person der Hs. Rast. Gas-A.-G. muß baldmöglichst einen aufklärenden Vortrag halten und das Werk so dem Publikum Gelegenheit geben, sich Rat und Aufklärung zu holen. Der Bürgermeister verspricht mit allem Eifer dahin zu wirken, daß ein solcher Vortrag stattfindet.

Herr Beigeordneter Siegfried führt im Namen verschiedener Bürger Klage, daß die Rohre für die Gasleitung direkt vor den Toreinfahrten liegen und die Fahrtätigkeit der Landwirte behindern. — Auch die Passage für den Omnibus ist durch das Lagern dieser Rohre beeinträchtigt, wie Herr Seiler bemängelt. Es soll bald für Abhilfe gesorgt werden.

Herr L. Enders stellt eine Anfrage betr. Umlegung der Reudorfsgasse.

Das Projekt war öffentlich ausgeschrieben und es gingen eine Anzahl Beschwerden dagegen ein. Mit dem größten Teil der Einsprucherheer hat sich die Fa. Graeger geeinigt, der Rest hat seine Beschwerde aufrechterhalten und einen Anwalt genommen. Die Firma Graeger soll nun gefragt werden, ob sie die Kosten für dieses anhängige Verwaltungsstreitverfahren zu tragen bereit ist. Wenn nicht, soll auf eine Verfolgung verzichtet werden, weil die Stadt selbst nur geringes Interesse an dem Projekt hat.

Herr Engerer wünscht am Mainzer und Frankfurter Tor Warnungstafeln angebracht: „Achtung, enge Durchfahrt!“ oder ähnlich, weil der Fuhrwerksverkehr in den Straßen immer größer und gefährlicher wird.

Herr Hirschmann erwidert, daß solche Tafeln bestellt sind. Auch sei es notwendig, daß ab und zu ein Polizeibeamter die Autofahrer wieder einmal mit der Stoppsuhr kontrolliere. Auch Schilder „Überholen verboten“ seien innerhalb des Ortsberings notwendig.

Krämer wünscht ein eisernes Tor am Schulhof angebracht und einen Ausgang vom Schulhof nach dem Kolbenpfad, damit die Kinder von dort aus ungehindert den Heimweg antreten können.

Die Firma Scheuer fährt mit ihrem Lastauto in unerhöhtem Tempo und mit 200 Zentner Belastung die Bahnhofstraße hinunter, daß man sich nur wundern muß, daß nicht schon längst ein großes Unglück passiert ist. Das Fuhrwerk der gen. Firma soll in Zukunft kontrolliert und bei Übertretung der Vorschriften zur Anzeige gebracht werden.

Einige kleine Anfragen folgen und um 10.30 Uhr schließt die öffentliche Sitzung.

ben uns die Einwohnerschaft Hochheims insbesondere die Spitzen der Behörden zu dieser Feier einzuladen.

Hinweis. Unsere heutige Nummer enthält eine Beilage der Firma Leonhardt Tief u. G., Mainz, die wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Herausgabe neuer 50-Pfennigstücke? Wie verlautet, sollen die bisherigen 50-Pfennigstücke außer Kurs gesetzt werden, da der Diebstahl echter Prägeplatten die Herausgabe neuer Münzen ratsam erscheinen läßt. Die Prägung soll so sein, daß Nachahmungen nicht mehr gelingen können.

Jüdisches Neujahr. Die Israeliten feierten den Jahresbeginn in diesem Jahre am 27. September, und begannen an diesem Tage ihr 5688. Jahr, das als ein regelmäßiges Gemeinjahr von 354 Tagen mit dem 14. September 1928 zu Ende geht.

„Die Gardsfürstin.“ Die berühmte Kalmansche Operette hat ihren Siegeszug durch die ganze Welt gemacht und auch als Film bezaubert sie das Publikum. Der Film ist erst in diesem Jahre fertiggestellt worden, er ist so schön, daß wir ihn unseren verehrten Filmfreunden nicht länger vorenthalten wollen. — Die Liebe des jungen Fürsten Wenlersheim zu der reizenden Tänzerin Sylva ist das Leitmotiv der spannenden Handlung. Ein Jeder wird auch die hübschen Melodien aus der Operette kennen: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest“ oder: „Zaj mamam Bruderherz ich lauf mir die Welt“ etc. — Liane Haid als Sylva und Oskar Marion als Fürst erobern sich alle Herzen im Sturm. — Vorher läuft eine Wochenschau mit Bildern aus aller Welt und der naseweise und lustig-freche Kater Felix (der seinen Schwanz abnehmen kann) erheitert in seinem Lustspiel: „Felix laßt zuleht.“ Alt und Jung. — Also auf Wiedersehn am Samstag und Sonntag im A. L. — Am nächsten Sonntag: „Die Sprosschen Jäger“ mit L. Gebühr. „Der Wolgaskaiser“ wird am Mittwoch und Donnerstag, den 5. und 6. Oktober gezeigt.

Reichsbahn-Omnibuslinie Mainz-Hochheim. Am 2. Oktober 1927 tritt auf der Reichsbahn-Omnibuslinie Mainz-Hochheim eine kleine Fahrplanänderung ein. Fahrt 1 verkehrt künftig 6.03 Uhr ab Stadthalle, Fahrt 11 Mainz-Hptbhf. ab 15.35 verkehrt täglich, Fahrt 13 verkehrt nur nach Sonntags — Mainz ab 17.35 Uhr, Fahrt 12 — Hochheim ab 17.05 Uhr verkehrt täglich.

Das Waidwert im Oktober.

Die Zeit ist da, in der auch der „Kleine Mann“ den Jägern das Waidwert ausüben darf. Das schwere Jagd- und Waidwert hat für viele Waidmänner einen besonderen Reiz. Freilich ist das eine mühsame Jagd, die Blut im Herzen verpöht, dem macht diese Jagd auf die sichten, auf weite Entfernung im „schnellen Fluge“ abgefeuerten Hühner weit mehr Freude als beim Aufgang der Hühner oder sechs solcher Hühner am Galgen geben Grund zu heiligem Jägerstolz.

Der Waid im Revier hat, der geht jetzt ruhig umher. Das Graben des Waides bringt ja auch noch kleinen vierbeinigen Gefährten, dem Krummbaum, die Jägerfreude! Und, lieber Jägermann, da laßt sich erproben, ob dein Dadel etwas taugt, ob er scharf genug ist, um die Waiden schießen zu können, auf dem Jäger, oft besserem Erfolg als an einzelnen Rastzeiten, wenn Eichen fallen. Und dann die Schneepfunde! Betrost der Waidmann jetzt seinen Gefährten freien Lauf lassen. Oktober hat die Suche ihre vollste Berechtigung, während gesunde jagdliche Auffassung sie im Frühjahr verbieten und lediglich den Abschluß der einen oder anderen Saison nach Möglichkeit der männlichen, auf dem Strich gestalteten.

Die Brantzeit geht im Oktober allmählich zu Ende. Man tut gut, jetzt mit dem Abschluß des röhrenden Jäger auszuheben. Es ist nur Zeit, sich noch mit dem einigsten alter Hirsche zu begnügen, die ertümelndweise ihrer schlechten Gedeihveranlagung bisher gespart haben. Und den Reibod erlegt der waidgerechte Jäger noch, so lange er auf hat.

Also, der Tisch ist für die Jäger reichlich gedeckt, schwarzen Felder in der Schonzeit sind fast gänzlich verschwunden. Da versteht man den Wunsch, der auf Worten spricht:

„Und wollt es Herbst im ganzen Jahre bleiben. Das wäre, was mein Herz begehrt!“

Wetervorausage für Sonntag und Montag. Besten her steigt der Luftdruck wieder an, so daß mit Besserung der Witterung gerechnet werden kann. Die Temperatur wird bei allmählicher Aufbeiterung wieder aufsteigen.

Bereitet Hindenburg eine Freude!

„Zur Vinderung der Not im Mittelstand und bei Sozialrentnern ist der Ertrag der Hindenburg-Marken stimmt. Wer dazu mithilft, macht mir eine besondere Freude.“ v. Hindenburg.“ (Geldwort auf der Hindenburg-Wohlfahrtspostkarte.)

Jeder gute Deutsche schenkt seine ganze Verehrung Dankbarkeit unserer Hindenburg. Dem Mann, der am 2. Oktober seinen 80. Geburtstag feiert, will jeder eine Freude bereiten. Und das ist so leicht! Es braucht nur jeder eine Karte, die am 2. Oktober ausgelegt werden, mit Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarke frankiert zu sein.

7526 Wohnungen wurden im Juni gebaut. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Juni 1927 in den deutschen Städten mit über 50 000 Einwohnern 1885 Wohngebäude gegen 1811 im Vormonat, 7526 Wohnungen gegen 6405 und 417 sonstige Gebäude gegen 306 im Juni 1926 erbaut. Es hat sich damit das gleiche Bild wie im Juni 1926 ergeben, daß nämlich im Januar und Februar Rückgang, im März der erste Höhepunkt, im April und Mai wieder eine Abnahme und im Juni ein neues Ansteigen der Bautätigkeit einsetzt. Bedauerlicherweise sind in diesem Juni die Juni-Ergebnisse hinter den März-Ergebnissen zurückgeblieben, während im Vorjahr die Juni-Zahlen bedeutend höher waren. Die Angaben über die im Juni erteilten Bauerlaubnisse gewähren aber günstige Ausblicke für die zukünftige Entwicklung der Wohnungsbautätigkeit. In den Groß- und Mittelstädten sind zusammen 3350 Wohngebäude und 12 808 Wohnungen zum Bau genehmigt worden, gegen bzw. 6006 im Juni 1926.

Aus Nah und Fern.

Den Vater mit der Axt erschlagen.

W. Wiesbaden, 30. September. Heute vormittag wurde der Eisenbahnschaffner Ferdinand Manow, 47 Jahre alt, Kaiser Friedrichbad 6 wohnhaft, von seinem 17-jährigen Sohn Ferdinand nach vorausgegangenem Schreien: „Familienzwistigkeiten mit einer Axt erschlagen.“ Der Täter ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Hörsheim a. M., den 1. Oktober 1927.

Das letzte Gähnen wird bald aus dem öffentlichen Verkehr verschwinden und vielleicht nur noch im privaten Gassen Garten oder ausgestopft im Oratorium zu finden sein. Auch die Post hat jetzt ihre Väter- und Bräutigamsförderung nach Weibach und dem Ländchen, die immer noch durch Pferdeverkehr erfolgt war, in einen wagenbeförderung umgewandelt. Das schmutzige, gelbe Postkraut behält ist natürlich imposanter und zuverlässiger als so ein altmodisches Kastenwägelchen, das dem davorgepannten Schlachtrößlein es je sein konnte. Die Post soll in jüngster Zeit allenthalben ihre Leistungsfähigkeit durch Kraftfahrzeuge erweist haben. So hat das letzte Stückchen Romantik langsam dahin. Wehe dem, der seinen Enkel! — Übrigens wissen wir jetzt auch, warum die Salamiwurst abgeschlagen ist.

A Mainz (Die katholische Kirche zu Hindenburg Geburtstag.) Das Bischöfliche Ordinariat hat mit: „Der Herr Reichspräsident von Hindenburg wird Sonntag, den 2. Oktober, sein 80. Lebensjahr vollenden.“ diesem Anlaß verordnet, daß die Gläubigen beim Gottesdienst auf dieses Ereignis aufmerksam gemacht und gebeten werden, die verehrungswürdige Person des greisen Staatsoberhauptes aufzufordern, damit Gott der Herr unsern fürderhin sein Wirken für das Wohl des Vaterlandes und seinen reichen Segen beglücke.“

Darmstadt. (Kraftpost Darmstadt-Linden.) Vom 3. Oktober ab wird die Kraftpost Darmstadt-Linden an Wochentagen nur noch bis Neunkirchen durchgeführt. Gegen Ende Oktober wird auch Sonntags der Verkehr auf der Strecke Neunkirchen-Lindenfels eingestellt werden.

Braubach a. Rh. (Majernepidemie.) Plötzlich und hier die Majern ausgebrochen und zwar derartig stark, daß von 60 Kindern der Kinderbewahranstalt 56 majerkranke wurden. Die Volksschule weist ebenfalls große Lücken auf, bis auf die ältesten Jahrgänge sind die Schüler erkrankt. Bedauerlicherweise wurden die Schulen geschlossen und wissenschaftliche Ermittlungen angeordnet.

Oppenheim. (Verkauf einer Brennerlei.) Die bekannte Brennerlei Mariacron, die vor einigen Monaten wegen großer Zwischenschaltungen geschlossen und deren Besitzer Rodding veräußert wurde, wird durch das Hauptzollamt Mainz-Jochenzum Verkauf ausgeschrieben. Die Brennerlei ist neugeteilt eingeteilt und hat Kellereien mit zwei Millionen Liter Fassungsvermögen.

Wien. (Der Fall Brennerborden Sch.) Am Montag, den 3. Oktober, beginnt die neue Strafgerichtstagung. Es steht diesmal nur ein Fall zur Verhandlung und zwar die Anklage wegen Mordversuchs gegen den vorbestraften Tagelöhner Peter Brenner aus Bechtelshausen, wohnhaft in Hünth, der vor einigen Monaten in einem in der Rombacher Straße gelegenen Garten, mehrere Mordversuche auf seine Frau abgab, ohne sie allerdings zu verletzen.

Darmstadt. Der Messingkoffer in Darmstadt. In einem Hause der Gassenstraße wurde der Messingkoffer festgestellt. Eine Frankfurter chemische Firma hat die Ausarbeitung des Hauses mit Säure übernommen. Das Haus wird von den Bewohnern verlassen, während sämtliche Hausgegenstände, Möbel usw. darin verbleiben. Nachdem der Messingkoffer in Büdingen und Seidelberg aufgefunden war und jetzt in Darmstadt festgestellt wurde, liegt die Vermutung nahe, daß dieses gefährliche und alles zerstörende Insekt sich auch noch an anderen Plätzen ausbreitet.

Gelnhausen. (Evangelische Bundesarbeit.) Auf der hier stattgefundenen Jahresversammlung des Evangelischen Bundes in Kirchhessen wurde beschlossen, das Reformationsfest im nächsten Kirchhessen besonders durch Jugendfestgottesdienste feiern. Aus dem von dem Schriftführer, Inspektor Adershausen, erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Bund im Kirchhessen zur Zeit 3000 Mitglieder zählt und im Berichtsjahr 13 neue Vereine gewann. Ueber die Schwesternschaft des Bundes und den Stand der Bundesbewegung im früheren Reichsbericht berichtete Eisenbahnspektor Röhren-Hochstadt bei Hanau. Die nächstjährige Tagung findet in Hofgeismar statt. Gegen das Konfessions- und eine einseitige Befreiung freigeordneter Lehrkräfte wurde einstimmig eine besondere Entscheidung angenommen.

Kassel. (Umbauten im Bahndreieck Kassel.) Im sogenannten Bahndreieck, dem Gelände zwischen den Hauptbahnhöfen zum Kassel Hauptbahnhof, werden zur Aufbesserung des Verkehrs größere Umbauten vorgenommen. Die Arbeiten sollen mehrere Monate in Anspruch nehmen und erst im Januar kommenden Jahres fertig werden. Sowohl der Bundesbahnen als der Stadt Kassel-Kassel-Hannover mit seinem bis dahin bestehenden Bestand von 21 Lokomotiven wie auch der gewaltige technische Lokomotivbestand im Süden an der Bahnstrecke Kassel-Frankfurt, in dem nicht weniger als 98 Lokomotiven untergebracht werden können, sollen eine Verbreiterung erfahren. Außerdem erhält der letztgenannte Schuppen einen neuen zweigeschossigen Schieberbahnhof eine neue von 22 Metern Breite. Die Vergrößerung der Schuppen erweitert sich als notwendig, da die Größe der jetzt verwendeten Schnellzuglokomotiven mit den Unterbringungsbedingungen nicht mehr ganz im Einklang steht. Eine Anzahl größerer Lokomotiven muß schon jetzt in Göttingen, Schwelme und anderorts untergebracht werden.

Beckeln. (Autobusverbindung Braubach-Beckeln-Ems.) Die schon lange ersehnte Autobusverbindung ist nun zur Wirklichkeit geworden. Ein Privatombibus hat die Verbindung endgültig übernommen. Die hiesige Gemeinde wird den Antrag stellen, daß die Autobusverbindung fahrplanmäßig eingerichtet werden darf. Vorläufig verbindet das Auto Braubach-Beckeln durch eine dreimalige Hin- und Rückfahrt über Dahlenhausen. Nach Bad Ems besteht zweimaliger Pendelverkehr.

Grauenhafte Mordtaten.

Mordmord an einer ganzen Familie.

In dem polnischen Dorf Prästow nahe der ostpreussischen Grenze wurde, wie aus Danzig gemeldet wird, ein bestialischer Mord an der Lehrersfamilie Javorrel begangen.

Die Familie Javorrel erfreute sich keiner Beliebtheit, der Lehrer, der als sehr reich galt, inausfern war, Javorrel hatte infolgedessen um seine Verletzung arbeiten, die ihm auch bereitwillig worden war.

In der Nacht, nachdem die Beivilligung seines Besuches bekannt geworden war, hörten die Bewohner des Dorfes plötzlich einige Schüsse fallen, die aber wenig beachtet wurden. Am nächsten Morgen fanden man die Leiche des Lehrers in seiner Wohnung. Javorrel waren die Arme über dem Rücken zusammengebunden, was darauf schließen ließ, daß die Mörder ihr Opfer vorher gemartert hatten, offenbar, um das Versteck des Geldes zu erfahren.

Einige Schritte weiter lag der ältere Sohn tot in einer Blutlache, und im Nebenzimmer fand man die Leiche der Frau, die auch durch Revolvergeschüsse getötet worden war, und neben ihr schlief der erst einjährige Sohn in seiner Wiege. Das Wohnzimmer befand sich in größter Unordnung. Alle Schränke und Schubladen waren aufgebrochen und sogar die Betten durchwühlt.

Die Polizei nimmt an, daß Bekannte der Lehrersfamilie als Täter in Frage kommen.

Mord an der Freundin.

Eine Bluttat aus religiösem Wahnsinn.

In einem Anfall religiösen Wahnsinns hat in Paris ein venezolanischer Student seine Freundin ermordet. Die Nachbarn des Studenten hörten nachmittags plötzlich Schreie. Als sie in sein Zimmer eindrangen, sahen sie ihn über den Körper seiner Freundin gebeugt und damit beschä-

digt, ihr mit einem Rasiermesser den Hals durchzuschneiden. Er ließ sich trotz des Erscheinens der Zeugen in seiner Beschäftigung nicht stören, konnte aber dann leicht überwältigt werden.

Auf der Polizei gab er bei der Vernehmung an, daß er am Morgen des Tages eine Vision Gottes erhalten habe, die ihm befahl, die Welt von der Sünde zu reinigen. Als seine Freundin zu ihm kam, habe er sie gefragt, ob sie an Gott glaube. Sie habe lächelnd geantwortet: nein. Da habe ihm Gott den Befehl gegeben, ein Exemplar zu statuieren. Er habe sein Rasiermesser genommen und seine Freundin aufgefordert, sich den Hals abzuschneiden zu lassen. Sie hätte um Hilfe gerufen und hätte fliehen wollen. Da habe er sie erzwungen und sich daran gemacht, entsprechend dem göttlichen Befehl ihr den Kopf abzuschneiden.

Flug Angora-Bagdad.

Könneke erzählt.

Könneke äußerte in einem Interview, er habe beabsichtigt, von Angora nach Bagdad in einem Tage zu fliegen. Er sei aber verschiedenen Schwierigkeiten begegnet, die sich aus dem Gewicht der zu einem Flug ohne Zwischenlandung notwendigen Brennstoffmengen ergaben. Aleppo habe er in sechs Stunden erreicht, dort aber zwei Tage bleiben müssen, da seine Maschine nachgesehen werden mußte. Auf dem Flug nach Bagdad habe sich nichts Besonderes zugetragen. Den Gedanken, von Bagdad nach Karachi in Indien in einem Tag zu fliegen, habe er aufgegeben. Die Hitze bei Tage sei ihm sehr lästig gefallen und der Motor habe eine Reizung gezeigt, sich übermäßig zu erhitzen. Infolgedessen habe er auch seinen Abflug von Bagdad verschoben.

Abflug des Flugzeuges „Ente“.

Der Konstrukteur tot.

Bei der Vorführung eines Versuchsfluges vor einer Kommission, den der Flugzeugführer und Konstrukteur Wulf von der Hölle-Wulf-Flugzeugbau-A.G. Bremen auf dem Neuenlandersfelde vorführte, stürzte das Flugzeug „Ente“, bekanntlich eine neuartige Konstruktion, aus einer Höhe von etwa 100 Metern am Nachmittag ab. Wulf wurde schwer verletzt und verschied innerhalb weniger Minuten.

Kein Zusammenhang mit dem Verkehrsflugwesen.

Der Unfall der „Ente“ steht in keinem Zusammenhang mit dem Verkehrsflugwesen. Vielmehr ist er dem Bereich der wissenschaftlichen und technischen Forschung zuzurechnen. Das geht schon daraus hervor, daß der Konstrukteur die Maschine selbst einflieg. Das Neue an der „Ente“ war, daß bei ihr in Umkehrung der Konstruktion der Verkehrsflugzeuge der Schwerpunkt der Maschine hinten lag, während die Schwanzsteuerung ihn vorn bedingte. Die Maschine hatte auch keinen Sporn. Das Hauptgewicht lag vielmehr auf den Rädern. Sie war mit zwei Dieselmotoren von je 75 PS und zwei Propellern ausgerüstet, die parallel unter den beiden Tragflächen angeordnet waren. Ein wesentlicher technischer Fortschritt dieser neuen Konstruktion wurde darin gesehen, daß die Maschine bei der Landung auf etwa 15 Meter zum Stehen gebracht werden konnte. Diese Fähigkeit ist hinsichtlich des Problems der Flugplätze von großer Bedeutung. In Berliner Luftfahrtkreisen bedauert man den Unfall um so mehr, als die Konstruktion der „Ente“ für die Entwicklung des Flugwesens wirklich neue und kühne Wege wies.

Die Gründung einer Weser-Flughafengesellschaft.

Unter Beteiligung des Reiches, der Ländereien Oldenburg und Preußen, der Freien Stadt Bremen, der Unterwesergemeinden Bremerhaven und Vezzen und des Amtesverbandes Sudsingen wurde eine Weser-Flughafengesellschaft mit einem Kapital von 235 000 RM. gegründet. Zum Geschäftsführer wurde Ministerialrat W. Sten dorf vom Ministerium des Innern in Oldenburg bestellt. Die Einrichtung des Seeflughafens soll so beschleunigt werden, daß er für den nächstjährigen Flugverkehr zur Verfügung steht.

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Dienststunden im Rathaus sind ab 3. Okt. ds. Jrs. von 8-12.30 Uhr und von 14-18 Uhr festgesetzt. An den Samstag-Nachmittagen sind die Büros geschlossen. Hochheim a. M., den 26. Sept. 1927. Der Bürgermeister: Arzbächer.

Am Dienstag, den 4. Oktober 1927 nachmittags 4 Uhr findet die Mutterberatungsstunde statt. Auch der Herr Medizinalrat Dr. Frigge wird anwesend sein. Hochheim a. M., den 30. September 1927. Der Bürgermeister: Arzbächer.

Betr. Stromgeld-Erhebung.

Vom Montag, den 3. Oktober ab wird in drei Erhebungsbezirken mit der Erhebung der Gebühren für Stromentnahme vom Elektrizitätswerk im Monat August 1927 begonnen und die Feststellung des Stromverbrauchs im Monat September sowie des Wasserverbrauchs im 2. Quartal 1927 vorgenommen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Rechnungsbeträge bei Vorzeigung der Rechnung an die Gelderheber sofort zu zahlen sind. Nach sich zur Erhebung dieser eine Gebühr von 30 Pf. zu entrichten. Wird nach zweimaligem Vorzeigen der Rechnung der fällige Betrag nicht gezahlt, so muß die Leitung gesperrt werden und wird erst wieder angeschlossen, wenn der Rückstand und eine Anschlussgebühr von 5 RM. gezahlt ist. Hochheim a. M., den 30. September 1927. Der Magistrat: Arzbächer.

Bekanntmachung betreffend: Personenstandsaufnahme 1927. Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme findet am 10. Oktober statt.

Von den Ortsbehörden werden den Hausbesitzern und Hausverwaltern in den nächsten Tagen für jedes Hausgrundstück eine Hausliste, für jeden Haushaltsvorstand eine Haushaltsliste und für jeden Betrieb ein Betriebsblatt zugehen.

Der Hausbesitzer oder Hausverwalter hat die Haushaltslisten an die Haushaltsvorstände und die Betriebsblätter an die im Hausgrundstück befindlichen Betriebe zu verteilen und nach Ausfüllung wieder abholen zu lassen.

Der Haushaltsvorstand hat die Haushaltsliste dem Vordruck entsprechend auszufüllen und die Richtigkeit und Vollständigkeit auf der Titelseite zu bescheinigen. Sind in einer Wohnung infolge der Wohnungsnot mehrere Familien untergebracht, so ist jeder Familienvorstand als Haushaltsvorstand anzusehen. Es hat mithin auch jeder Familienvorstand eine besondere Haushaltsliste auszufüllen. Untermieter ohne eigene Hauswirtschaft, sind von der Familie bei der sie wohnen, mit aufzunehmen. Im einzelnen ist bei Ausfüllung die Anleitung auf der Titelseite der Haushaltsliste zu beachten.

Das Betriebsblatt ist von dem Inhaber des Betriebes, gleichviel ob er auf dem gleichen Grundstück wohnt oder nicht auszufüllen. Die Richtigkeit der Eintragung ist auf der Titelseite des Betriebsblattes zu bescheinigen. Als Betrieb ist jede Betriebsstätte, jeder Lagerraum, jedes Büro, jede Behörde, die sich in dem betreffenden Hausgrundstück bzw. den Wohnräumen befindet, anzusehen. Werden mehrere Betriebe auf einem Grundstück von dem gleichen Inhaber betrieben, so sind sämtliche Betriebe dieses Inhabers in einem Betriebsblatt hintereinander aufzuführen.

Das Betriebsblatt ist auch von Behörden, Verwaltungen, öffentlichen Betrieben, gleichgültig, ob es sich um Erwerbsbetriebe oder Hoheitsverwaltungen handelt, und von Angehörigen der freien Berufe (Rechtsanwälten, Ärzten, pp.) auszufüllen.

Die Ausfüllung der Hausliste, Haushaltsliste und des Betriebsblattes kann auf Grund des § 202 der Reichsabgabenordnung durch Geldstrafen erzwungen werden.

Die Aushändigung der ausgefüllten und bescheinigten Haushaltslisten und Betriebsblätter an den Hausbesitzer oder seinen Vertreter hat bis spätestens 12. Oktober 1927, mittags zu erfolgen. Die Ausfüllung der Hauslisten durch den Hausbesitzer oder seinen Vertreter sowie die Rückgabe der ausgefüllten Hauslisten und Betriebsblätter an die Gemeindebehörde hat bis spätestens 15. Oktober 1927 zu erfolgen.

Erfolgt die Abholung der Hauslisten pp. durch die Gemeindebehörde, so müssen die ausgefüllten Hauslisten, Haushaltslisten und Betriebsblätter zu diesem Termin zur Abholung bereit liegen.

Wiesbaden, den 24. September 1927. Finanzamt.

Wird veröffentlicht: Hochheim a. M., den 29. September 1927. Der Magistrat: Arzbächer.

Frankfurt a. M. Pferde-Märkte



3. Oktober, 31. Oktober, 5. Dezember
Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen, auch Schlachtpferde, größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Verkauf. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Ihre Schuldner zahlen! ohne Rechtsanwalt
Wirklich prakt. Anleitung alle Außenstände einzutreiben, sicher und ohne Anwaltskosten gibt meine Broschüre:

Wie zwingen ich säumige Schuldner zum Zahlen?

Sie sparen Zeit, Ärger und unnötige Ausgaben und kommen zu Ihrem Geld! Portofreie Zusendung gegen Ueberweisung von Mk. 1.— auf Postscheckkonto: Ffm. Nr. 57 859

Bücherrevisor H. C. Schöne, Frankfurt a. M., Nordost 14

Kaufm. Privatschule Dr. Herm. u. Clara Bein
Wiesbaden, Kirchgasse 22
Beginn des Wintersemesters Anfangs Okt. Neue Volkshaus- und Einzelunterricht in Stenographie, Maschinenschriften, Schreibmaschinen, Kaufm. Rechnen, Buchführung usw. Vorm. oder nachm. oder abends nach Wahl. Zahlungsanleiherung. Anmeldungen sofort erb. Aust. ert. jederzeit pers.
Dipl.-Handelsl. Dr. Bein

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, gegen mich, sowie gegen meine Kinder falsche Aussagen und verleumdende Nachreden, hauptsächlich gegen Familie Paul zu machen, da ich Jeden gerichtlich belangen werde. Frau Josef Krämer, Hochheim Hintergasse.

Zapfen und Zapfen
aus Alazienholz jedes Quantum liefert prompt
Hermann Schütz
Drehsternmeister
Hörsheim, Tel. 141

Schirme
überziehen und Reparaturen
Jean Gutjahr,
Schirmmacher, Wintergasse

Ausverkauf wegen Umbau

unserer gesamten Lager in Herren-, Knaben- und Burschen-Konfektion

Jetzt ist es Zeit, Ihren Bedarf zu decken. Wir müssen räumen und verkaufen daher unser gesamtes Lager zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wenn Sie viel Geld sparen wollen, dann benutzen Sie diese kaum wiederkehrende Gelegenheit unseres Ausverkaufs.

GEBR. DRUCKER

Schöfferstrasse 7 Mainz Schöfferstrasse 7

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge unseres teuren Verstorbenen Herrn

Stadtältesten

Johann Preis

für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für das Gedenken am Grabe seitens des Krankenhausvereins, der Stadtgemeinde, des Winzervereins, des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, der Ortsbauernschaft und der Vereinsbank sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johann Preis Wtw.

Franz Preis.

Justizobersekretär H. Horn
und Frau.

Hochheim a. M., den 29. Sept. 1927

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

17. Sonntag nach Pfingsten, den 2. Oktober 1927.

Rosenkranzfest.

Eingang der hl. Messe: *Justus es Domine. Evangelium: Das Gebot des Gottes- und Nächstenliebe.*

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion, 10 Uhr Hochamt für den + Martin Kullmann, bestellt von der Jahresklasse. 2 Uhr feierliche Eröffnung der Rosenkranzandachten. Die Mitglieder unserer kathol. Vereine sind zu der Versammlung um 3 Uhr im Kaiserhofe eingeladen, in der zwei auswärtige Redner sprechen werden, einer über das Reichstagsgesetz.

Vertago: 6.30 Uhr erste hl. Messe. 7.15 Uhr Schulmesse. Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr sind Rosenkranzandachten.

Evangelischer Gottesdienst.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Oktober 1927.

Worm. 10 Uhr Gottesdienst zur Feier des Gedenktages. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl (Pfarrer Lindenbein aus Dellenheim). Der Kirchenchor wirkt mit.

Die Kranken-Versicherung des Privatmanns, der freien Berufe u. Beamten ist die

„Gedevag“

Gemeinnützige Deutsche Versicherungs-A.G.
Erste und billigste Krankenversicherung mit Gewinnbeteiligung

da sie 1. Krankenkasse, 2. Sterbekasse, 3. Sparkasse für den Versicherten zugleich bedeutet. Die „Gedevag“ gewährt bei freier Arztwahl und Behandlung als Privatpatient:

1. Entschädigung der Kosten für Arzt, Arznei, Operation und Krankenhauspflege usw. gem. Tarif;
2. Sterbegeld bis zu 400 Mk.;
3. Gewinnbeteiligung bei Nichterkrankung bis zu 80% auf die während eines Geschäftsjahres gez. Prämien

Mitarbeiter an Plätzen gegen hohe Bezüge gesucht.

Führ. v. Massenbach & Co., Langgasse 16, Fernsprecher 7882

Bezirksdirektion Wiesbaden

Bienen-Honig

liefern ich Ihnen, welcher auf Reinheit und Güte von der Landwirtschaftlichen Untersuchungsstation Bremen Dr. Weiss und Dr. Laband, beeidigte Handels-Chemiker, und den für Honiguntersuchungen bekannten beeidigten Handels-Chemiker Dr. R. Zöckler, Bremen untersucht ist. Den 10 Pfund-Eimer zu M. 10.70, 5 Pfund-Eimer M. 6.20. Nachnahme 30 Pfennig mehr.

Pundsack, Lehrer a. D., Hude 593 i. Oldbg.

In einem Monat 1598 neue Kunden.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

JOSEF BAUMANN

MARIA BAUMANN

geb. Schlosser

Wicker, Hochheim, im Oktober 1927.

Man kaufe stets das Beste es ist das Billigste!

Für den Herbst- und Winterbedarf empfehle prima Strick-Wolle, Sport- und Schweiß-Wolle, sowie Strümpfe in großer Auswahl. Prima Biber- u. fertige Hemden.

Frau L. Neumann, Hochheim,
Delkenheimerstraße 55

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegrafienlinie an der Zahnstraße in Hochheim a. M. liegt bei dem Postamt in Hochheim a. M. von heute ab 4 Wochen aus.

Stenografen-Verein Gabelsberger Hochheim am Main

beginnt Dienstag, den 4. Oktober
neuen Anfänger-Kursus.

Anmeldungen:

bei Jaf. Preis, Hochheim, Weiherstraße

Warum

müssen wir
inserieren?

1. Weil der Weg ins Geschäft durch den Inseratenteil der Zeitung führt;
2. Weil das Inserat das Mittel ist, den Kundenkreis zu erweitern und
3. den Umsatz zu vergrößern;
4. Weil man die Ware, die man eingekauft hat, wieder verkaufen will;
5. Weil das Inserat das Bindeglied zwischen Angebot und Bedarf darstellt;
6. Weil das Inserat billig ist, in der Auswirkung viel billiger als andere Reklamemittel;
7. Weil das Inserat groß und klein gestaltet werden kann, aber stets die gleich große Verbreitung findet;
8. Weil das Inserat schnell wirkt; was heute angezeigt wird, kann morgen schon verkauft sein;
9. Weil das Ansehen, das die Zeitung bei ihren Lesern genießt, auch den Inseraten zugute kommt;
10. Weil ohne Inseratenreklame ein Geschäft auf die Dauer nicht bestehen kann.

Gasthaus

„Zur Rose“

Hochheim am Main

Spezial-Auswahl der „Eder-
Brauerei“ Großostheim, Bayern

1/2 Liter Glas 30 Pf.

Ferner empfehle in Flaschen abgefüllt frei ins Haus gebracht:

Ederbräu hell und dunkel, Münchner Haderbräu, Kulmbacher Reibelbräu, Radeberger Pilsener, Hader-Nährbier, ärztlich empfohlen für Wöchnerinnen, bei Blutmangel, Magen u. Darmleiden, Nervosität, Appetitlosigkeit, Unterernährung und zur Kräftigung, Schlaflosigkeit, nach Krankheiten und Operationen u. im Alter. Peter Raaf.

Machen wir's den Schwalben nach

bau'n wir uns ein Nest!



heute und morgen im „U.-T.“

Die berühmte Operette als Film. 6 Akte von Liebe und Glück. — Dazu:

Felix, der Kater lacht zuletzt

und die

Ufa-Wochenschau

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Oktober:

„Der Wolgaschiffer“

unter Mitwirkung des Frankfurter Konzertsängers Herrn W. Schmitt.

Rehrens in Genf.

Schluss mit der Kriegsschulddebatte!

Wiederum ist eine Tagung des Völkerverbundes beendet worden. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand zweifellos die Frage der deutsch-französischen Beziehungen; aber, wie immer in Genf das Wichtigste, wurde auch dieses Problem hinter den Kulissen verhandelt. Das Resultat kennt kein Außenstehender. Immerhin ist es jedoch von einiger Bedeutung, daß sich die französische Presse dem Anschein gibt, als sei jetzt mit dem Abschluß der Völkerverbundtagung und der Rückkehr Briands nach Paris die Aussprache über die Kriegsschuldfrage endgültig abgeschlossen.

Poincaré hat, wie das „Echo de Paris“ zu verkünden weiß, seine Minister gebeten, bis zum Wiederaufbruch des Parlaments sich jeder öffentlichen Kundgebung zu enthalten. Auf französischer Seite hat man also augenscheinlich keine Lust, auf die Frage wieder zurückzukommen. Im übrigen weiß der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ zu berichten, daß die leichte Verstimmung, die zwischen Briand und Stresemann eingetreten war, wieder vollkommen behoben sei und daß sich Briand in der allerherzlichsten Weise von der deutschen Delegation verabschiedet habe.

Stresemann über die deutsch-französischen Beziehungen.

In einer Unterredung, die Dr. Stresemann dem Genfer Korrespondenten des „Petit Parisien“ gewährt hat, erklärte er, es sei kein Zufall, daß der Weg, den die Deutschen nach Genf geführt habe, über Locarno ging. Dieser Weg

— Die Politik der Zusammenarbeit.

verdientliche den Willen zu einer Politik der Zusammenarbeit. Dann sagte Dr. Stresemann:

Werden wir aber eine Völkerverbundversammlung sehen, in der Deutsche und Franzosen ihre friedlichen Bemühungen vereinen können, ohne daß ein Schatten auf ihren Beziehungen liegt? Ich wünsche das sehr aufrichtig. Jedenfalls haben wir im Verlaufe der Arbeiten dieser letzten Völkerverbundversammlung alles, was in unserer Macht stand, versucht, um dem Frieden zwischen den beiden großen Nationen zu dienen. Wir haben uns von dem Gedanken leiten lassen, daß die Zukunft Europas nur sichergestellt werden kann, wenn die Nationen nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut haben, nicht das gemeinsame Interesse aller zu vergessen. Das Interesse aller erheischt aber gebieterisch die Konsolidierung des Völkerverbundes.

Stresemann stellte weiterhin fest, daß Briand und er auf jede Prestigepolitik verzichtet hätten. Man sei berechtigt, zu behaupten, daß die achte Völkerverbundversammlung, wenn sie auch zu keinen aufsehenerregenden sensationellen Kundgebungen Anlaß gegeben habe, sich doch um die Menschheit verdient gemacht habe.

Die Schlussfugung des Rates.

Den Schluss der Verhandlungen des Völkerverbundes bildete der Rechtsstreit zwischen der Sultanat und der griechischen Regierung wegen Abnahme des von Griechenland noch vor dem Kriege bestellten Kreuzers Salamis. Die Angelegenheit wurde nach längerer Debatte auf die nächste Session des Rates im Dezember vertagt.

das flutende Rheinflößchen freigegeben hat, sind von einer grauen Lehmrinne bedeckt. Die Ernte ist vernichtet.

Die Bodenseeregion bedroht.

Der Wasserstand des Bodensees ist weiterhin im Steigen. Das Wasser beginnt bereits die Ufer zu überfluten, und es hat zwischen Radolfzell und Konstanz schon den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen sind die Uferpromenaden und die Gasenmauer schon stellenweise überspült. Am schwersten sind wieder die tiefergelegenen Ortschaften am Untersee mitgenommen.

Der einzige Ueberlebende des Eisenbahnunglücks bei Franzens-ferste irrsinnig geworden.

Wie die Blätter zu dem Eisenbahnunglück bei Franzens-ferste melden, ist der Maschinenführer, der mit einem Arbeiter der einzige war, der sich retten konnte, infolge des Schreckens irrsinnig geworden.

Verkehrsunfälle.

Entgleisung eines Güterzuges.

Bei dichtem Nebel entgleiste auf der Linie Feldkirch—Bregenz ein Güterzug mit der Lokomotive, dem Dienstwagen und zwei Güterwagen. Der Zugführer wurde schwer verletzt, der Güterwagen beschädigt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Eisenbahnzusammenstoß in Belgien.

Auf der Linie Brüssel—Antwerpen sind zwischen den Stationen Weerde und Wemmel zwei Personenzüge zusammengefahren. Etwa 50 Personen wurden verletzt, darunter vier ziemlich schwer. Der Betrieb ist gestört.

Schiffszusammenstoß in der Wejermündung.

In der Wejermündung stieß zwischen dem Wejersfeuer-schiff und dem Feuerschiff „Elbe 1“ ein von Casablanca kommender französischer Dampfer mit einem Bremer Fischdampfer zusammen, der stark beschädigt wurde und sank. Die Besatzung soll vollständig in Cuxhaven gelandet worden sein. Der französische Dampfer wurde am Vorderrumpf beschädigt. Er lief im Hamburger Hafen ein.

Die Ausschmückung des Reichspräsidentenpalais.

Berlin, 29. September. Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues beabsichtigt, als besonderes Geburtstags-geschenk für den Reichspräsidenten sämtliche Räume des Prä-sidentenpalais mit Blattgewächsen und blühenden Pflanzen in verschwenderischer Weise auszustatten. Da für die Vor-beretzungen nur eine Nacht zur Verfügung steht, wird sich vom Samstagabend 20 Uhr ab ein Heer von Dekorateurs und Arbeitern betätigen.

Die Arbeitslosenversicherung.

Das Inkrafttreten des Gesetzes.

Am 1. Oktober tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Hierzu teilt das Reichsarbeitsministerium zur Behebung von Zweifeln folgendes mit:

Soweit Arbeitnehmer gegenwärtig von der Beitrags-pflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit, nach dem neuen Gesetz aber versicherungspflichtig sind (städtische Haus-gehilfen, landwirtschaftliche Arbeitnehmer mit drei- bis sechs-monatiger Kündigungspflicht) erlöschen die laufenden Be-freiungen mit Ablauf des 30. September; vom 1. Oktober sind für diese Personen Beiträge zu leisten. Ist die Beschäfti-gung dagegen auch nach dem neuen Gesetz beitragsfrei, so gilt die Befreiung weiter und zwar vorläufig, ohne daß die Be-freiungsanzeige erneuert werden müßte.

Die Ursache des Schleizer Flugzeugunglücks.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung.

Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Mühlig-Hoffmann dem Reichs-verkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erstattet hat, ist der Vorgang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Schlag der unteren linken Flügelstrebe ist ge-brochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Insassen in unsichtbarer Weise weitgehende Maßnahmen getroffen (die Insassen hatten Zeit gehabt, sich anzuschnallen, und bei dem Aufschlag auf die Erde ist ein Brand vermieden worden). Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelbeschläges ist das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festig-keit dieses Konstruktionsteils geprüft und als ausreichend er-wiesen ist, die Nachprüfung eine andere Auffassung nicht ergeben hat, und die Ausführung im andauernden Betrieb sich bisher bewährt hat, muß der Bruch des Beschläges durch weitere unbewerkstelligte Umstände herbeigeführt sein. Als solche kommen in Betracht:

Das Hochwasser.

Die Wasserschäden in den Alpen.

Die Bündener Regierung hat einen Aufruf zugunsten der durch die Unwetterkatastrophe geschädigten Bevölkerung erlassen und zugleich beim Schweizer Bundesrat um Hilfe nachgesucht. Der Gebäude- und Anstaltschaden im Sonvixer Tal wird auf 300 000 Franken geschätzt; außerdem sind im Sonvixer Kreise 1000 Hektar Holz fortgeschwemmt worden. Der in Rinken-berg angerichtete Schaden übersteigt eine Million Franken. Groß werden auch die Aufwendungen sein, welche die rhätische Bahn machen muß. Wahrscheinlich wird sie, um weiteren Katastrophen begegnen zu können, bei Tabanaja das Bahn-geleise durch einen Tunnel führen. Ueber die bei Tabanaja und Battenberg sowie in den übrigen Gemeinden des Bündischen Oberlandes angerichteten Schäden sind einigermaßen zuver-lässige Meldungen noch nicht vorhanden.

Das Hochwasser am Oberrhein.

Der Rhein, dessen Wassermassen bedeutend gesunken sind, hat bei Schaap sein altes Bett fast verlassen und wälzt seine Fluten durch eine etwa 250 Meter breite Dammlücke auf die Acker von Schaap. An dieser Stelle arbeiten 200 Sappeurs aus Chur und 140 Mann österreichischer Truppen vereint, um die Dammlücke zu schließen.

Rogge ist vollständig geräumt.

Die österreichischen freiwilligen Rettungskolonnen haben unter furchtbaren Anstrengungen und ständiger Lebensgefahr etwa 300 Einwohner aus Rogge herausgeholt. Die Dri-schaft Bangs ist gleichfalls vollständig geräumt. Teilweise haben die Häuser über drei Meter im Wasser. Die Keller, die

Bezwungen.

Original-Roman von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin B 30.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Als die Zeit des Schutterns mit obligaten Beuten vorüber war, gab's Hiebe. Der Stadtschreiber ludigte dem Grundbesitzer, daß man den, welchen man liebt, züchtigt. Und er machte von seiner Liebe ansiebigem Gebrauch. Aber es war verlorene Liebesmüh. Der Junge war herzensgut, das mußte widerwillig selbst der Vater zuge-henken, auch nicht eigentlich ein Dummkopf, aber die richtige Liebe zum Vorne, die hohe Begeisterung für seinen einsti-gen, studierten Lebensberuf, wollten sich ihm mit allen Hieben nicht einbläuen lassen. Dabei wuchs der Burche ganz unerhört in die Höhe und Breite, daß der Schneider alle Maße hatte, die ausgereichten Werkstättleider des schwächlichen Stadtschreibers zu einem Sonntagshabit für den Sohn auszubehen.

„Er tut mir's zum Tort“, wimmerte der Vater. „Seinem leiblichen Vater über den Kopf zu wachsen! Der bringt's sein Lebtag nicht zum Geheimrat.“

„Ja, will auch gar nicht“, lachte der ungeratene Väter. Da stand dann der Vater erst eine Minute gen Himmel bläuelnd da, und dann gab's Hiebe, Hiebe, Hiebe, daß die Mutter händeringend herbeilief und den erlu-terenden Gatten verzweiflungsvoll flehend an den Kuch-schöhen zerrte. Und wenn der Arm der Gerechtigkeit end-lich erschöpft war, richtete der Sohn sich ganz gelassen auf, streich ein paar Mal beruhigend über den tangierten Körper, blinzelt, hinab auf die Straße, um da alsbald unter den ärmenden Buben der lauteste zu sein.

Da war der Stadtschreiber plötzlich gestorben. Der Sohn weinte Tränen ehrlichen Schmerzens am Sarge des Vaters, aber wie ein leiser Trost stand doch im Hinter-grunde der Gedanke, daß nun das furchtbare Geheimnis-geheimnis sein Leben nicht mehr vergällen werde. Zwar lagen in der Sparkasse sechshundert Taler, „zum juristi-

chen Studium meines Sohnes“ — wie ganz ausdrücklich auf dem Sparscheinbuch vermerkt war. Allein das Geld mußte als ein Notgroschen für die Mutter bleiben, erklärte voll-Entschiedenheit der Sohn; er selbst aber wollte ein Jäger werden. Ein Jäger! In freier, schöner Umgebung, weit den Wald durchstreifen, in frohblühenden Winter-nächten dem Hirsch aufzulauern und dem wilden Schwein oder in lindem Frühjahrsregen den jungen Baumwuchs pflegen und beobachten, wie er Jahr um Jahr höher emporwächst, im lüftigen Bestreben, gleich zu werden den mächtigen Niesen, die ihre schwarzgrünen Arme stolz zu den Wolken erheben und sie spottend schütteln, wenn der Sturm mit drängendem Ungeheuer über sie hinbraust. Ja, das war ein Leben! Da brauchte man sich nicht immer zu ducen und konnte wachsen, so viel man wollte, den Bäumen wuchs man doch nicht über den Kopf.

Und so ward er denn ein Jägerbursch und blieb's eine ganze Reihe von Jahren und ein lustigerer war nimmer mit seinen Hunden auf's Waldwerk gezogen und ein statt-licher trug im ganzen Herzogtum nicht den grünen Rod. So wenigstens meinte Susanne, des dicken Bäckers von Wallenstein blaunäugige Tochter und der Rudolf Leubert wieder war der Ansicht, daß das Mindergewicht an den Broten des geizigen Bäckers mehr denn ausgeglichen werde durch den freundlichen Blick, womit sein Tochterlein die- selben verabreichte. Daß unter dem Brote sich zuweilen selber einen Augenblick die Hände berührten, war un-vermeidlich und von der Hand zum Herzen führt ja von altersher eine geheimnisvolle Telegraphenleitung. Als der dicke Bäcker, der seine kleinen Augen überall hatte, hinter dieses geheime Hin- und Herdeputieren kam, da gab's denn freilich ein Donnerwetter, zu dem der hübschen Susanne himmelblaue Augen die ausgiebigsten Regengüsse lieferten. Einen Jäger, so einen grünen Leichtfuß und windbeuteligen Draußenherum — behüte! Sein Schwiegervater in Hofnung, eines Sonntags zu seinem Schwiegervater in Hofnung, dokumentierte sich ihm als ein neu bestellter herzoglicher Forst- und Wildbauführer mit freier Wohnung, freiem Grunde, freier Abmäh des Waldgrases zum Halten einer Hund- und dreihundert Talern Fixum, abgerechnet der

sonstigen Gratifikationen, wenn große Jagden waren und bald daraufhin um den Segen des Bäckers zu seiner che-lichen Verbindung mit dessen Tochter Susanne, welchen Segen, wie er sich schmeichelte, der Bäcker um so weniger vorenthalten werde, als er, der neue Forstbauführer, auf jede weitere väterliche Mitgift dankbar verzichte.

Der Bäcker tobte noch erst ein Weilchen, sprach auch von seiner Vaterliebe, die nicht zugeben konnte, daß sein Kind mitten im Walde begraben werde, aber der Verzicht auf eine bare Mitgift und die gute, selbständige Stellung des Schwiegervaters, der sich nach oben hin großer Beliebtheit erfreute und es am Ende gar noch eines Tages zum ordentlichen Förster bringen konnte, redeten im stillen besänftigend dazwischen und so gab er unter Brummen und Anstrenzen seinen Segen. Als auch im Verlauf der Ehe kein erlei Aufkommen an den schwiegerväterlichen Beuten gestellt wurden, söhnte der Bäcker sich allmählich völlig mit der „grünen“ Heirat seiner Tochter aus, und zu der Taufe des Kindes sandte er freiwillig einen Sad feinsten Mehles und einen silbernen Löffel, auf dem in zierlichen Lettern „Margarethe“ eingraviert war, auf welchen Namen, wie er damit andeutete, er seine Enkeltochter getauft wünschte. So geschah es denn auch.

Als Gretchen das schulpflichtige Alter erreicht hatte, da empfand der Forstwart seine Gymnasialvorbildung, auf die er bisher keinen Pfifferling gegeben und die er auch in seinen klassischen Teilen gründlich wieder ausgeschwitzt hatte, als wahren Segen, denn mit Hilfe derselben war es ihm gelungen, für sein Tochterlein vorläufigen Tropen- vom Schulbesuch in Groß-Roden und zugleich die Ex-ambulanz zu erwirken, daselbst in den üblichen Schul-fächern und dem Erlernen des Katechismus selbst zu unterweisen. So wuchs denn das Kind ausschließlich unter elterlicher Zucht und Leitung empor, kam fast nie aus seinem Walde heraus und seine Spielgefährten waren die Vögel in den Büschen, die Blumen am Rain, die plätschernde Quelle und die geheimnisvollen Wundergeschichten, von denen ihre Märchenbücher kündeten, oder die auch ihre Phantasie sich selber erschuf.

Fortsetzung folgt.

Zum Geburtstag des Reichspräsidenten!

Hindenburg 80 Jahre alt!

Deutschland feiert den achtzigsten Geburtstag seines obersten Repräsentanten, des Reichspräsidenten von Hindenburg. Wieder einmal verblissen die inneren Gegensätze unseres Volkes, finden sich alle Klassen und Schichten zusammen, in dem Gefühl der Dankbarkeit und der Verehrung vor einem Mann! Hindenburg ist in seinem langen, dem Vaterlande und der Pflicht geweihten Leben aufs engste mit dem deutschen Volke verwachsen. Er ist uns allen unübertroffenes Vorbild, ein getreuer Eckstein unseres Volkstums und ein in schwerer Kriegszeit erwachsener Nationalheld.

Hindenburg ist uns Vorbild! 67-jährig unterbrach er die Ruhe seines Alters, um dem Vaterlande erneut auf dem Schlachtfelde zu dienen. Ein schweres Beginnen. Die Kriegslage erbeizte harte Nerven und harte Entscheidungen. Hindenburg bestand die Probe und rettete damit Ostpreußen vor der Kriegsfurie. Tannenberg machte Hindenburg zum Volkshelden und die weiteren Kämpfe in Polen und Rußland, der „Ritt nach Kurland“ reichten Sieg an Sieg und wanden immer neuen Vorbeeren um Hindenburgs Stirn. Aus dem Führer des deutschen Heeres wurde der Chef des Generalstabes der gesamten deutschen Wehrmacht. Wieder war Hindenburgs Name in aller Munde. An der Hindenburg-Linie im Westen brach sich 1917 der englisch-französische Ansturm. Und im Frühjahr 1918 führten die deutschen Armeen unter Hindenburgs Führung erneut durch das mörderische Feuer des Feindes, übernahmen die Stellungen und pflanzten das deutsche Banner zum zweiten Mal an der Marne auf.

Dann kam der Umsturz. Wirrwarr im Innern, Zertrümmerung des Kaiserthums, einmütigereinde Reichstruppen: ein schlimmes Erbe für den preisen Feldmarschall. Aber sein Gedanke an Ueberdruß, an Entlagen. Auch hier harte Vorkämpfer bis zum Anker. Unter Hindenburgs Kommando zog das deutsche Heer abwärts in die Heimat zurück, und im Juni 1919, nach vollbrachtem Werk, nahm Hindenburg zum zweiten Mal den Abschied.

Jahre vergingen, der erste Präsident Deutschlands, Ebert, war plötzlich gestorben, das Volk wurde an die Wahlurne gerufen. Dem Feldmarschall wurde eine Kandidatur angetragen. Er lehnte ab, und hatte ein Recht dazu. Dann jedoch, als der Reichspräsident die Uebernahme gewann, mit der Präsidentschaft dem Vaterlande dienen zu können, unterbrach er wiederum die Ruhe seines Alters und brachte das Opfer. Denn eine solche bedeutet tatsächlich die Annahme der Reichspräsidentschaft im Alter von 78 Jahren.

Aber auch sonst hatte Hindenburg ernste und berechtigte Bedenken zu überwinden. Schwarze Wolken des abziehenden Kriegsgewitters standen noch immer über Deutschland, am Rhein hatten die früheren Alliierten ihre Truppen stehen, im Ruhrgebiet lagerten französische Soldaten, die Voircarés blutige Ruhrpolitik nach Deutschland geführt hatte, und im Lande reisten Kontrollkommissionen umher. Dann zeigten sich neue, schärfere Bedrohungen: das Ruhrgebiet wurde frei von französischer Gewalt, A 11 n von verlogener Verräther-



lung, die Politik der dauernden Niederhaltung Deutschlands erlitt Schiffbruch, Hindenburg unterzeichnete die Locarno-Verträge, den Freundschaftsvertrag mit Rußland und schließlich hielt Deutschland unter dem Weiskopf der Welt seinen Einzug in den Völkerbund. Wir sind weit entfernt davon, die Bedeutung dieser Ereignisse zu überschätzen — es ist noch zu viel vorhanden, was mit der Selbstachtung einer großen Nation unvereinbar ist. Aber die Entwicklung der letzten Jahre zeigt doch, daß Deutschland allmählich den ihm zustehenden Sitz im Räte der Mächte wieder einnimmt. Und auch hierfür ist Hindenburgs Präsidentschaft nicht ohne Einfluß. Deutschland hat allen Anlaß, dem Feldmarschall und dem Reichspräsidenten zu danken, sie haben beide Gutes gewirkt und dem Vaterlande gedient.

In Hindenburg steht Deutschland ein Stück seiner Geschichte und seines Geschicks. Hindenburg, der heute das oberste Amt des Reiches innehat, kämpfte 1806 als Leutnant vor Königsberg, 1870 auf französischen Schlachtfeldern gegen Napoleons Heeresmacht, erlebte die Reichsgründung im Versailler Spiegelssaal, sah das Reich aufblühen, der Sonne zufliegen, führte die deutsche Heere in West und Ost und Süd von Sieg zu Sieg, sah das Volk bluten und wintern und dann Nacht

und Rot über das Land hereindrehen. Und trotzdem hat Hindenburg sich Mut und Glauben bewahrt: „Ich habe das Gedenken meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer mehr, daß es ein Todesringen gewinnen ist.“ So bekennt Hindenburg in seinen Lebenserinnerungen. Das tiefe Glauben gerechtfertigt ist, das zu beweisen, ist Sache des deutschen Volkes und der besten Glückwünsche zum achtzigsten Geburtstag unseres Hindenburgs.

Das Hindenburg-Wappen.

Eine charakteristische Zusammenstellung. Wappen sind Erkennungszeichen, sollten die Ritter im Kampf erkenntlich machen. Und das Hindenburg-Wappen ist ein solches Erkennungszeichen. Es scheint widersprechende Symbole zu enthalten. Der Büffelkopf auf blauem Grunde, der der Linie der Benediktiner entstammt, war von jeher das Zeichen der Kraft, die Hirschkopf aber, die das Geschlecht der Hindenburgs zu dem gemeinsamen Wappen beisteuerte, bezeichnete von alterher die Sanftmut. Und doch, in Hindenburg, dem Größten des Geschlechts vereinigten sich beide Symbole zu einem glücklichen Ganzen. Die Kraft des Feldmarschalls steht außer Zweifel, sie ist auf



den Schlachtfeldern Europas zu deutlich in Erscheinung getreten, aber auch die Friedensliebe des Reichspräsidenten ist bekannt. Immer wieder mahnt Hindenburg zur Eintracht und zum Zusammenhalt. Möge deshalb das Hindenburg-Wappen auch für das deutsche Volk Geltung erlangen: Kraft und Festigkeit nach außen, Eintracht und Friede im Innern!

Bezwungen.

Original-Roman von H. A. B.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Die ist nützlich, bei der ruppelt's,“ höhnten wohl die Bauernkinder aus Groß-Roden, wenn sie im Sommer beim Beerenpflücken oder Holzlesen auf Gretchen trafen, die auf ihrem Lieblingsplatz, ihrem „Thron“, sah, in dem niedrigen Geäst der uralten, mächtigen Eiche, dem sogenannten Geisterbaum, droben auf dem Heimgarten, wo vordem allerhand Elfen- und Gergenwölfe sein Wesen getrieben haben sollte.

„Stört sie ja nicht,“ höhnten die kleinen Rangen, „die hört's Gras wachsen und tanzt im Mondenschein auf einem Besenstiel mit den Hergen herum.“ Und Spottnamen tönten nach ihr hin: „Walbnarr, Mondscheimer, nützliche Grete!“

Das Kind lachte die Spottnamen wenig an, ja es hatte oft für die Höhnenden solch ein verwunderlich lieblich lächeln, daß diese ganz verdrückt von dannen tröteten und nur heimlich mit noch tieferer Ueberzeugung sich versicherten: „Bei der ruppelt's.“

Aber auch der Mutter kam das Kopfschütteln wieder und wieder an, wenn sie das Gebahren ihres Kindes beobachtete und durch frühe Anleitung zu Fleiß und häuslicher Tätigkeit suchte sie das Mädchen mehr auf die Bahnen wirklichen Lebens hingleiten.

Doch, ob auch Gretchen mit willigem Gehorsam den mütterlichen Wünschen nachkam, in ihrem inneren Wesen schaffte es kaum eine Aenderung. Ja, es konnte scheinen, als ob die Vertäulichkeit, das mit Aufschneidensinn zunehmende je mehr sie den eigentlichen Kinderjahren entwich.

Der Forstwart war einmal daher gekommen, als das etwa zwölfjährige Mädchen auf dem Heimgarten stand, an den Stamm des Geisterbaumes geküßt, die Arme über den Kopf emporgehoben, den feuchten Mist ehrfurchts-

voll in die Weite gerichtet. Sie hatte den Vater zunächst nur schweigend, mit festem leuchtenden Augen angeschaut, dann war sie ihm entgegengesprungen und hatte ihn lebend vor Erregung umschlungen.

„Vater, Herzvater einmal, ein einziges Mal möcht ich's haben, so ganz fest, wie ich dich da hab', Herzvater.“ Dem Vater kam's fast wie ein Erschrecken. Sanft drängte er das Kind von sich ab und schaute ihm in das ganz verzückte Gesichtchen.

„Was ist's denn, daß du so gern haben möchtest, Grete?“

Des Vaters Hand legte sich wie schüpfend und segnend zugleich auf das blonde Köpfchen.

„Das ganze, große Glück — das findet ein Mensch gar selten; mag dir's der Herrgott einmal schenken.“

Am nächsten Tage hatte er das Mädchen in Groß-Roden zum regelmäßigen Schulbesuch angemeldet, zu dem der Prediger, der sie allwöchentlich einige Stunden unterwies, ohnehin schon länger zugeredet. Was der Vater zunächst hatte vermeiden wollen, daß im Verkehr mit den bauerlichen Altersgenossen etwas von deren Derbheit auf Gretchen übergehe, jetzt schien es ihm zum eigenen Heile des Kindes fast notwendig.

Kapitel 2.

„Ach! Unsere Kirmes!“

Heiß wie die kurzen Röcke fliegen, wie die roten Baden glücken, die Mädel wogen und wie die Füße im rasstosen Wirbel sich regen!

In Kahlberg ist Kirmes. Am hochaufergerichteten Maienbaum glänzt Füllergold und wehen bunte Bänder. Auf tannengeschmückter Estrade spielen die Musikanten flote Hupfer, Rauscher und Decher und rund um den Kirmesbaum schwingen sich in ausgelassenem Tanz die tanzenden Paare. Und die Luft ist dick von dem heißen Atem der tollen Luft, von Bier- und Brantweinrauch, von Tabakqualm und Brautstrauch, die echte, rechte Kirmesluft.

„Ju — u — ch! Unsere Kirmes!“

Kahlberg ist ein großes, reiches Dorf, es hat keinen Oberpfarrer, Doktor, Förster und Apotheker und der Kantor führt dort den stolzen Titel „Herr Rektor“.

Und die Kahlberger Kirmes hat ihre Berühmtheit auf Meilen hinaus. Acht Tage ununterbrochen dauert die Lustbarkeit und mancher lungen Städter macht sich den Spaß, dabei einmal gründlich über die Stränge zu hauen.

„Grete!“ hatte der Forstwart gesagt gehabt, da er vor ein paar Wochen in Kahlberg gewesen war, von wo er ein großes, sorgsam verpacktes Paket mit heimbrachte. „Kreuzmadel ist's dir denn noch nicht in den Sinn gekommen, was für ein erschrecklich altes Frauenzimmer du schon bist, schier eine alte Jungfer. Siebzehn Jahr! und wie der Jauntönig noch nicht aus ihrer Pecke herausgefliegen. Was meinst, ob's wohl noch an der Zeit war, daß du mal zu einem Tanz oder einer Lustbarkeit gingst?“

„Herzvater!“ hatte das Mädchen aufgejubelt, „nach Kahlberg zur Kirmes soll's gehen, zum Tanz! Ach, wunderbar! muß das sein, so nach der Rust dahinschliefen und gar nicht mehr merken, daß man Erdboden unter den Füßen hat. Und da drinn in dem Paket ist mein Kirmespaß. Ach Vater — Herzvater — so sei doch nur gut, gib doch nur her.“

„Gut einer den Eitelkeitsstempel an,“ hatte der Forstwart gesagt und dann glückselig schmunzelnd zugeguckt, was sie in Entzücken ausbrach über das himmelblaue, goldschlangierte Kleiderzeug, die seidenen Bänder, die Halskette mit dem silbernen Kreuz, die kleinen Schnallenschuhe und nach dem und jenem hübschen Füllergold.

Auch Frau Euse lächelte sehr vergnüglich über den mit Gold- und Silberfäden gestickten Haubenboden. Denn eine so herzgute und freudbrave Frau, wie sie war, ein bißel eitel war sie halt auch, sonst's auch sein, mit so einem Mann und so einem Kind, dabei noch kein graues Härchen in ihrem Scheitel und ihre Gestalt noch ebenso rundlich und behend, da ihr Mann sie Ramsell zuzunehmen genann, und das erste Biergeoschenbrot von ihr gekauft.

Fortsetzung folgt.